

34

Prozent der Werk-tätigen in der Schweiz, die von zu Hause aus arbeiten können oder müssen, würden auch weiterhin lieber am Esstisch, im Arbeitszimmer oder in der Ferienwohnung sitzen statt im Grossraumbüro. Inzwischen arbeitet jede und jeder zweite Angestellte zu Hause. Grosse Firmen rechnen damit, dass ihre Leute erst ab Juni ans Pult zurückkehren. Oder sie lagern die Jobs aus und suchen im Ausland billigere Leute. Weil es egal sein wird, ob sich jemand aus Guarda zuschaltet oder aus Guadalajara.

RENÉ AMMANN

QUELLEN: DELOITTE.COM, NZZ.CH

Hausarzt verschreibt Bleichmittel

COVID-19. Ein Corona-Patient aus dem Kanton St. Gallen wird mit Chlordioxid behandelt. Die Behörden müssen einschreiten.

Anfang Januar erkrankte Reto Müller* an Covid-19. Als es nach zwei Wochen nicht besser wurde, ging der 34-Jährige zu seinem Hausarzt im Sarganserland. Der untersuchte ihn ohne Maske, gab ihm ein Rezept und ein Fläschchen mit der Aufschrift «Physio-LSG O2». «Er sagte, das sei derzeit das gängige Medikament gegen Corona», erzählt Müller.

Müller sollte das Mittel verdünnen und über den Tag verteilt trinken. Dass es ätzendes Chlordioxid war, das als Medikament nicht zugelassen ist, wusste er nicht. Der Arzt hatte es ihm verschwiegen.

Mit Chlordioxid kann man Textilien bleichen, Schimmel bekämpfen oder etwas desinfizieren. Seit den Neunzigerjahren propagiert der amerikanische Sektenguru Jim Humble das Produkt als Allheilmittel gegen Aids, Malaria, Krebs und neu auch Covid-19. Weltweit warnen die Gesundheitsbehörden vor der Einnahme. Auch Swissmedic veröffentlichte im September eine Warnung.

Gegenüber dem Beobachter erklärt der Arzt zunächst, er habe Chlordioxid nur unter der Hand an Familienmitglieder abgegeben. Er kenne die Swissmedic-Warnung. Patient Reto Müller ist aber nicht mit ihm verwandt. «Ja, das

ist gut möglich, dass das passiert ist.» Mehr wolle er dazu wegen einer laufenden Untersuchung nicht sagen.

Ein Überraschungsbesuch. Das Gesundheitsdepartement St. Gallen bestätigt, dass es beim Arzt am 17. Februar eine unangekündigte Kontrolle durchgeführt hat. «Es wurde geprüft, ob fachgerecht mit Medikamenten und Betäubungsmitteln umgegangen wurde und ob nur zugelassene Arzneimittel angewandt oder abgegeben werden.» Ob Chlordioxid gefunden wurde und der Arzt bereits früher Verfehlungen begangen hat, sagt die Behörde aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht. Gemäss Heilmittelgesetz dürfen Ärzte nur zugelassene Arzneimittel in der Originalpackung abgeben. Nun hat der Kantonsapotheker dem Arzt verboten, das Produkt weiter abzugeben. «Daran halte ich mich», sagt der Arzt.

Für Reto Müller ist die Sache glimpflich ausgefallen. «Nach einem Schluck fand ich dieses Mittel so eklig, dass ich den Rest nicht mehr getrunken habe.» Den Hausarzt hat er gewechselt, es fehle das Vertrauen. Dem Arzt droht eine Busse, vielleicht ein Gerichtsverfahren. Für ihn gilt die Unschuldsvermutung.

CHANTAL HEBEISEN



Stiftung

SOS

Beobachter

Wenn Sie helfen wollen, können Sie spenden. **Online:** www.sosbeobachter.ch/spende **oder** Postkonto 80-70-2/IBAN CH84 0900 0000 8000 0070 2 (Empfänger: Stiftung SOS Beobachter, 8021 Zürich). Oder starten Sie hier Ihre **eigene Hilfsaktion:** helfen.sosbeobachter.ch.

Dank Spenden ein Hunde-Abo

Viele gehen mit ihrem Smartphone spazieren, damit die App abends anzeigt, dass man 10 000 Schritte geschafft hat. Bewegung tut schliesslich gut. Im Lockdown erst recht. Auch Thomas Misura* ist auf seine Gesundheit bedacht und macht vermutlich einiges mehr als 10 000 Schritte pro Tag. Zählen kann er die Schritte allerdings nicht, denn sein Handy ist mindestens zehn Jahre alt. Ein neues kann sich der 61-jährige ausgesteuerte

Mechaniker nicht leisten. Das Ersparnis reicht bis zum AHV-Alter knapp zum Leben und fürs Futter für seinen Hund. Weil er sehr sparsam lebt, kann er es sich leisten, zwischendurch aufs Land zu fahren, statt immer nur in der Stadt zu spazieren. Damit sein Hund nicht daheimbleiben muss, bezahlt die Stiftung SOS Beobachter einen Hunde-Pass. Die 350 Franken Kosten übersteigen sein Budget.

WALTER NOSER



FOTO: GETTYIMAGES/ISTOCKPHOTO

Das Wunderwasser der Gläubigen

CHLORDIOXID. Eine ätzende Substanz soll Malaria, Krebs und Covid-19 heilen. Die Leute dahinter agieren aus der Schweiz. Sie sind eng verflochten mit einer US-Sekte.

TEXT: CHANTAL HEBEISEN UND OTTO HOSTETTLER

Ein St. Galler Arzt verschreibt einem Covid-19-Patienten das Desinfektionsmittel Chlordioxid (Beobachter Nr. 6). Der Fall macht Schlagzeilen. Recherchen zeigen jetzt: In der Schweiz gibt es eine lebhaft Community, die fest davon überzeugt ist, die für die Wasseraufbereitung verwendete Substanz Chlordioxid heile Krankheiten wie Alzheimer, Malaria, Autismus oder HIV – und wirke auch bei Covid-19.

Die ganze Propaganda rund um das angebliche Allheilmittel wird massgeblich aus der Schweiz gesteuert. Dazu dient ein Netzwerk von Firmen und Vereinigungen, die im Kanton St. Gallen und in Liechtenstein ansässig sind. Das Mittel nennen sie CDL (Chlordioxidlösung), CDS (Chlorine Dioxide Solution) oder MMS (Miracle Mineral Supplement). Diese Substanz ist von der Kontrollbehörde Swissmedic nicht für eine medizinische Anwendung zugelassen. Die US-Heilmittelbehörde warnt seit Jahren, die Einnahme von Chlordioxid sei gefährlich; sie hat den Verkauf sogar per einstweiliger Verfügung verboten.

«Sogar einen Ehrendokortitel.» Der wichtigste Exponent, der Chlordioxid seit Jahren auf der ganzen Welt anpreist, ist Andreas Kalcker. Der gebürtige Deutsche lebte jahrelang in Spanien, inzwischen wohnt er im St. Galler Rheintal. Er nennt sich Biophysiker und tourt als Vortragsreisender um die Welt. Unzählige Bilder und Videos zeigen Kalcker, wie er in Südamerika Professoren und Behörden seine angeblich wissenschaftlichen Erkenntnisse präsentiert. «In Bolivien und Mexiko erhielt ich erst kürzlich mehrere Auszeichnungen und sogar einen Ehrendokortitel einer staatlichen Universität», sagt er.

Kalcker, eloquent und charismatisch im Auftritt, hielt in der Schweiz Semi-



Grosse Versprechen, keine gesicherten Beweise: «Biophysiker» Andreas Kalcker

nare, in denen er demonstriert, wie man Chlordioxid selbst herstellt oder wie man die Chlordioxidlösung intravenös spritzt, berichtet ein Kursteilnehmer. «Ich führe die Infusion nur an mir selbst vor», relativiert Kalcker. Er zieht alle rhetorischen Register: Wer die Abgabe der Substanz verhindere oder kritisch darüber berichte, habe Menschenleben auf dem Gewissen.

In sozialen Netzwerken wird Kalcker von einer eigentlichen Fangemeinde fast vergöttert. Nachdem der Beobachter Kalcker kritische Fragen zu seinen Tätigkeiten gestellt hatte, mobilisierte er mit einem vorgefertigten Schreiben seine Anhänger. Innerhalb weniger Stunden treffen gegen 300 Mails aus ganz Südamerika auf der Redaktion ein.

Im deutschsprachigen Raum finden sich Tausende Anhänger auf dem Messengerdienst Telegram zusammen. In zahlreichen Gruppen verteufeln sie die Pharmaindustrie und helfen einander mit Tipps und Hinweisen aus – etwa welche Naturheilpraktiker und Ärzte die Substanz Patientinnen und Patienten verabreichen. Auf diesen Kanälen

werden auch Links zu mehreren Schweizer Onlineshops verbreitet, die Kalckers Mittel verkaufen.

Was die meisten Chlordioxid-Anhänger nicht wissen: Kalcker ist eng verflochten mit der Genesis 2 Church, einer amerikanischen Sekte, gegründet vom einstigen Scientologen Jim Humble. Kalcker publizierte sein Buch «Gesundheit verboten» in Humbles Verlag. Inzwischen in elfter Auflage.

Die Chlordioxid-Sakramente. In Anlehnung an das Bibelkapitel Genesis 2 verspricht der inzwischen betagte Humble, die Welt von Krankheiten zu befreien. Bei Kalcker klingt es ganz ähnlich: «Mein Wunsch ist es, Menschenleben zu retten.» Die verdünnten Chlordioxidlösungen MMS und CDL bezeichnet die Genesis 2 Church als ihre «Sakramente».

Kalcker verbirgt seine Nähe zu Humble nicht. Aber: «Ich bin kein Mitglied der Genesis 2 Church und habe keine Beziehung zu dieser Kirche.» Mit seinem Buch brachte er zu Papier, was Humble seit Jahrzehnten predigt: Mit

einer stark verdünnten Chlordioxidlösung liessen sich alle Krankheiten heilen – auch unheilbare. In 26 «Protokollen» hat er Anwendungsbereiche definiert, die vom Schlucken bis zu Vaginaspülung, rektalem Einlauf und intravenöser Abgabe reichen – jeweils mit genauen Mengenangaben und Zeitintervallen für die Behandlung.

Drei Investoren finden sich. Kalcker konnte seine Behauptungen zur Wirksamkeit von Chlordioxid nie wissenschaftlich belegen. Das schien sich zu ändern, als er den Zürcher Unternehmer Urs Odermatt auf einem seiner Seminare kennenlernte. Odermatt verfügte über Kontakte zu einem Investor namens Samuel Gauro und zu der aus Bulgarien stammenden Geschäftsfrau Boyka Angelov, die seit Jahren mit einer internationalen Handelsfirma in der Pharmabranche tätig ist. Die drei hätten sich von Kalcker blenden lassen, sagt Angelov heute. «Er kann sehr überzeugend präsentieren, das ist eine seiner grossen Stärken.»

Gemeinsam gründeten Odermatt, Angelov und Gauro die Firma Schweizer Zentrum für wissenschaftliche Forschung, Innovation und Entwicklung AG. Hier hätte Kalcker den wissenschaftlichen Nachweis zur Wirksamkeit von Chlordioxid erbringen und damit die Zulassung als Medikament erreichen sollen. Dazu liessen sie drei Erfindungen von Andreas Kalcker beim Eidgenössischen Institut für Geistiges Eigentum patentieren: eine «wässrige Lösung von Chlordioxid» gegen «innere akute oder chronische Entzündungen», zur «lokalen oder systemischen Behandlung» von akuten Vergiftungen durch Pflanzen, Pilze, Meerestiere, Amphibien, Reptilien, Spinnen oder Insekten sowie zur Behandlung von Infektionskrankheiten mittels Injektionen.



Doch dann kamen die Pläne ins Stocken. Inzwischen geben sich die Beteiligten gegenseitig die Schuld. Gauro sagt, Kalcker habe sich nicht an das vereinbarte wissenschaftliche Vorgehen gehalten. Angelov: «Kalcker ist unfähig, seriöse wissenschaftliche Forschung zu betreiben.» Immer wieder vertröstete Kalcker seine Geldgeber, sichtbare Forschungsergebnisse soll es nicht gegeben haben. Ausserdem habe Kalcker im Namen des Zentrums öffentlich Heilsversprechen zu Chlordioxid gemacht – was nicht erlaubt ist. Für Angelov, die als Leiterin des Zentrums in der Verantwortung stand, ein grosses Risiko. «Er ist wie ein kleines Kind, das man schwer kontrollieren kann.»

Investoren unzufrieden. Kalcker kassierte einen Monatslohn von 10 000 Franken, alle anderen sollen unentgeltlich gearbeitet haben. Zudem finanzierten ihm die Investoren laut Gauro einen

Heilt angeblich
sogar unheilbare
Krankheiten: verdünnte
Chlordioxidlösung

So präsentiert sich Andreas Kalcker in einem Werbevideo zu Chlordioxid.



Hier laufen die Fäden zusammen: Sennwald SG

Geschäftswagen, ein Labor in Grabs SG und schliesslich auch noch den Lohn seiner Tochter. In knapp zwei Jahren soll der selbsternannte Heiler mindestens 300 000 Franken verbraucht haben. Am Ende blieben nicht nur die Forschungsergebnisse aus, auch die drei Investoren zerstritten sich – und die Firma musste liquidiert werden.

«Ich habe die gesamten investierten Gelder verloren und distanzieren mich in aller Form von Kalcker», sagt Gauro. Auch Angelov hat 150 000 Franken verloren, die sie laut eigenen Angaben in die Firma eingeschossen hat. Wie auch Investor Odermatt betonen sie, sie hätten seit dem Zusammenbruch des Zentrums keinen Kontakt mehr zu Kalcker.

Plötzlich arbeitslos. Und was sagt Andreas Kalcker dazu? Er bedauert, dass man wegen fehlender Gelder nicht weiterforschen können. «Für mich war es ein schwerer Schlag, als ich nach zwei Jahren entlassen wurde und mich beim RAV melden musste.» Zwischen Gauro und Kalcker ist zudem ein Streit entbrannt über einen Grundstücksverkauf in Spanien. Mit dem Erlös hätte man gemäss Gauro weitere Gelder für die Forschung bereitstellen wollen.

Der Flop mit dem Forschungszentrum scheint Kalcker nicht zu schaden. In seinen Videos wirbt er fleissig mit den drei Patenten und suggeriert damit, Chlordioxid sei als Medikament quasi etabliert. Doch ein eingetragenes Patent bedeutet noch nicht, dass ein Wirkstoff auch zugelassen ist.

Kalcker baute sich unabhängig von seinen Investoren noch ein eigenes Netzwerk mit Vereinigungen und Firmen auf. Nur wenige Tage nachdem das «wissenschaftliche Zentrum» dem Konkursamt die Überschuldung be-

kanntgegeben hatte, wurde im nahegelegenen Heiden AR der Verein für naturwissenschaftliche Biophysik gegründet. Hier ist Kalcker laut eigenen Angaben angestellt – obwohl der Verein gemäss Handelsregister derzeit liquidiert wird. Offiziell tritt er bei dieser Vereinigung gar nicht in Erscheinung, allerdings amtiert seine Frau als Protokollführerin.

Ein wichtiges Puzzleteil in Kalckers Netzwerk ist die Vereinigung Comusav, angeblich ein weltweites «Gesundheitsbündnis» von 5000 Ärzten, Therapeuten und Wissenschaftlern, die sich «für das Leben» einsetzen – und vor allem fleissig Werbung für Chlordioxid machen.

Neuerdings wirbt Kalcker auch mit einer angeblich unabhängigen Studie zur Anwendung von Chlordioxid bei Covid-19, die im März publiziert wurde. «Ich werde in der Studie zwar erwähnt, aber ich habe daran nicht als Autor mitgearbeitet», sagt Kalcker. Auf den ersten Blick sieht alles gut aus: Untersucht wurden 20 Patienten mit Covid-19, die mit einer verdünnten Chlordioxidlösung behandelt wurden. Dazu eine Vergleichsgruppe, die die Substanz nicht erhielt. Das Fazit: Symptome und Beschwerden nahmen bei den mit Chlordioxid behandelten Patienten schneller ab als bei jenen, die nicht behandelt wurden.

Entspricht nicht dem Standard. Allerdings hat die Studie gleich mehrere Mängel. Zum einen ist es keine Doppelblindstudie – bei der weder Arzt noch Patient wissen, ob ein Medikament oder

ein Placebo verabreicht wird. Das wäre wissenschaftlicher Standard.

Zum anderen ist die Studie überhaupt nicht unabhängig. Finanziert wurde sie von der Genesis Foundation. Als Hauptautor ist Eduardo Insignares aufgeführt. Seine Funktion: Global Research Director beim Liechtensteiner Verein für Wissenschaft und Gesundheit. In der Ausschreibung war er noch als Zuständiger der Genesis Foundation aufgeführt.

Im gleichen Liechtensteiner Verein ist auch Kalcker tätig – als Managing Director. Wie sich der Verein finanziert, ist unklar. Ebenso offen bleibt, ob er ein pseudowissenschaftlicher Ableger der Genesis 2 Church ist. An der Adresse in Liechtenstein befindet sich bloss ein Briefkasten.

Spur führt nach Sennwald.

An der Adresse der «Ärztevereinigung» Comusav hingegen wird klar, bei wem die Fäden aller Personen, Vereine und Firmen zusammenlaufen: Andreas Kalcker. Am Briefkasten in Sennwald SG findet sich

sein Name – und der des in Liquidation befindlichen Vereins für naturwissenschaftliche Biophysik. Zudem ist eine Firma angegeben, die Kalcker gemeinsam mit einem Geschäftspartner Ende 2018 gründete. Und – so ein Zufall – auch der Name des Studienleiters und Genesis-Forschers Eduardo Insignares.

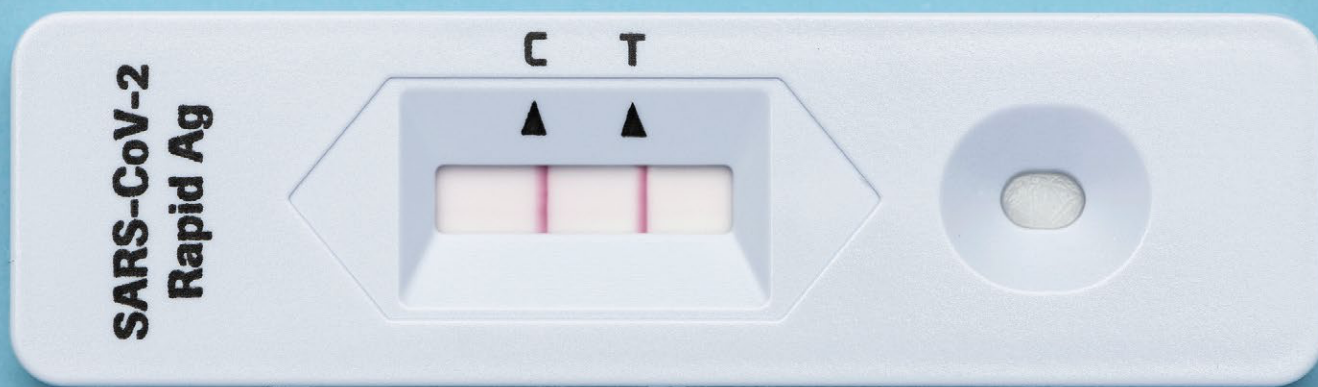
Doch wie sagte Andreas Kalcker? «Ich habe mit der Studie nichts zu tun, ich habe nur die Grundlagenforschung gemacht. Wenn damit Menschenleben gerettet werden können, habe ich mein Ziel erreicht.» ■



Kalckers Buch erscheint im Verlag eines Sektengurus.

Das Geschäft mit den Covid-Wundermitteln

PANDEMIE. Zehntausende infizieren sich täglich mit der Omikron-Virusvariante. Fragwürdige Händler propagieren dagegen das Bleichmittel Chlordioxid, neuerdings in Form von Pastillen.



Tamara Sedioli* war positiv auf Covid-19 getestet worden – sie teilte das per WhatsApp ihrem Umfeld mit. Die Symptome waren erträglich, das Mitgefühl war gross: Umgehend stellte eine Freundin eine kleine Flasche mit einer klaren Flüssigkeit vor ihre Tür. Dazu erhielt sie übers Handy die Anweisung: Zweimal täglich zehn Tropfen, so werde sie rasch gesund.

Die Flasche enthielt Chlordioxidlösung, eine verdünnte ätzende Chemikalie. Tamara Sedioli nahm das Wässerchen, das unangenehm nach Chlor roch, ein paar Mal ein, dazu zur Entgiftung Zeolith, zerriebenes Vulkangestein – und lag trotzdem eine gute Woche krank im Bett.

Solche Pseudomedikationen kursieren derzeit in sozialen Netzwerken. Sie stammen häufig aus Kreisen um den umtriebigen Andreas Kalcker. Vom St. Galler Rheintal aus propagiert Kalcker Chlordioxid unter dem Kürzel CDL (Chlordioxidlösung) oder CDS (Chlorine Dioxide Solution). Er behauptet, das Bleich- und Desin-

99
Franken kostet eine Dose mit 60 Pastillen. Sie reicht für gut einen Tag.

fektionsmittel wirke gegen alle erdenklichen Krankheiten, von Malaria, Demenz und Krebs bis hin zu Covid. Die Pandemie gab ihm aber erst richtig Schub, wie Mitschnitte von Videokonferenzen und unzählige Nachrichten im Messengerdienst Telegram zeigen.

Daneben eine Abbildung des Virus. Neuerdings wird Chlordioxid auch in Pastillenform verkauft. Etwa von der Firma Carlson GmbH aus Zug. Sie bewirbt Lutschtabletten unter dem Namen David19 – nicht als Medikament, sondern als Mundhygiene-Produkt. Auf der Website heisst es trotzdem, dass die Pastillen diverse Atemwegserkrankungen heilen, etwa die unheilbare Lungenkrankheit COPD. Und: «Hilft gegen alle Bakterien und Viren im Rachenraum.» Illustriert ist der Slogan mit einer Coronavirus-Darstellung – dazu das Prädikat «entzündungshemmend».

«Der Verkauf läuft gut», sagt Vicente Garcia Lübke, Inhaber der Firma Carlson, der haupt-

beruflich E-Trottinets verkauft. Eine Dose mit 60 Pastillen kostet 99 Franken. In der akuten Phase müsse man vier bis fünf Pastillen gleichzeitig im Mund auflösen und das alle zwei Stunden wiederholen, zwei Tage lang. Damit reicht eine Dose für gut einen Tag. Die Beschaffungskosten für die Inhaltsstoffe Natriumchlorit, Zitronensäure, Kurkuma und den Pflanzenextrakt *Artemisia annua* betragen für eine Dose Pastillen 30 Rappen.

Wiederverkäufer Garcia Lübke stieg letzten Frühling ins Geschäft mit den Lutschtabletten ein. Ein anderer ist Armin Schmid, unter Corona-Skeptikern und Impfszweiflern kein Unbekannter. Schmid tritt als selbst ernannter Rechtsberater auf, verfasst Mustereinsprachen und liefert eine eigene Gesetzesinterpretation. «Masken, Quarantäne, Impfen, Abstand und alle Neuerfindungen sind gesetzlich ungültig», schreibt er in seinem Telegram-Kanal. Dort bietet er die Pastillen an: bisher unter dem Namen Vibasin19, neu unter QMix19. «Diese Pastillen enthalten Natriumchlorit und Zitronensäure, damit entsteht Chlordioxid, frisch auf der Zunge», sagt Schmid. Es sei schon lange bekannt, dass Chlordioxid «Viren, Bakterien et cetera» im Körper abbaue.

Heilsversprechen? Garcia Lübke und Schmid bewegen sich rechtlich auf dünnem Eis. Gemäss Heilmittelgesetz sind Heilsversprechen ohne wissenschaftliche Belege und vor allem ohne Zulassung der Arzneibehörde Swissmedic verboten. «Ich mache keine Heilsversprechen», sagt Schmid. «Die Hinweise basieren auf Erfahrungen von Anwendern.» Der Vorteil der Pastillen: Anders als das flüssige Chlordioxid röchen sie nicht nach Chlor, «sondern eher nach Zitrone».

Aber auch der Begriff Mundhygiene, der rechtlich in den Bereich der Kosmetika fällt, ist problematisch. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) sagt klar: «Bei Kosmetika sind Hinweise irgendwelcher Art auf eine krankheitsheilende, -lindernde oder -verhütende Wirkung verboten.» Juristisch gesehen sind die Pastillen gemäss BLV auch kein Nahrungsergänzungsmittel. Zudem: Lebensmitteln darf man ohnehin keine vorbeugende oder heilende Wirkung gegen Krankheiten zuschreiben.

Das BLV hat den Fall inzwischen dem zuständigen Kantonschemiker gemeldet. Dieser bestätigt, dass er Abklärungen aufgenommen hat.

Entwickelt wurden die Lutschtabletten vom Unternehmer Walter Schaub. Der Sitz seiner Firma Naturasana AG ist in Herisau AR. An der angegebenen Adresse findet sich nur ein Briefkasten, auf dem rund hundert weitere Firmennamen stehen. Schaub verkauft die Tabletten nicht selbst, sondern über Vertriebspartner. Das hat wohl Gründe. Wer nicht zugelassene Produkte nur an Vertriebspartner verkauft, selbst aber Endkunden kein Heilsversprechen macht, kann juristisch nicht belangt werden.

Aufgeschreckt durch die Recherchen, sprach Schaub ausführlich mit dem Beobachter über



Nicht zu empfehlen: eine Auswahl von Mitteln, die angeblich die Symptome von Covid-19 lindern

TIPPS

Das hilft bei Covid-19

Bei einem milden Verlauf genügt es, die Symptome bei Bedarf mit Husten- oder Schmerzmitteln zu lindern. Auch fiebersenkende Mittel können helfen. Wichtig sind viel Ruhe und genügend Flüssigkeit. Bei schwereren Symptomen wie lang anhaltendem Fieber oder Atemnot sollte man einen Arzt konsultieren. Wichtig: Wenn andere Personen im Haushalt leben, Maske tragen, regelmässig Hände waschen und häufig lüften.

die Pastillen, Chlordioxid und seinen Bekannten Andreas Kalcker. Hinterher wollte er seine ihm vorgelegten Aussagen nicht bestätigen. Er verwies auf eine Stellungnahme – die bis Redaktionsschluss nicht eintraf. Seine beiden Vertriebspartner Garcia Lübke und Schmid erklärten, man sei mit der Zulassungsbehörde in Kontakt. «Wir verfügen über mehrere wissenschaftliche Berichte über die Wirkung», sagt Schmid. Und Garcia Lübke verweist auf klinische Tests der Universität Kiew. Dem Beobachter vorlegen wollten sie ihre Erkenntnisse aber nicht.

Vergiftungspotenzial. Ob ein solches Produkt je eine Zulassung von Swissmedic erhält, ist sehr fraglich. Der Internist und Kardiologe Michel Romanens sagt: «Chlordioxid ist ein Desinfektionsmittel; es gibt keine wissenschaftlichen Beweise, dass es wirkt. Die Heilsversprechen dazu sind alle falsch.» Das Vergiftungspotenzial dieses Stoffs sei «relativ gross», sagt Romanens, der auch Leiter des Vereins Ethik und Medizin ist.

Die Behörden müssten härter durchgreifen. «Wenn jemand ein Heilsversprechen macht für eine Chemikalie, die kein Medikament ist, dann muss das die Behörden interessieren – egal, ob er das Produkt verkauft oder nicht», sagt Romanens weiter. Solche Anbieter gefährdeten die Gesundheit der Bevölkerung, und das sollte unter Strafe gestellt werden. «Wenn man Produkte verkauft, die gesundheitsschädigend sind, dann ist das keine alternative Heilmethode.»

Das hält Anhänger abenteuerlicher Covid-Mittel nicht davon ab, auf eigene Faust Tinkturen zu mixen und weiterzureichen. So auch bei Tamara Sedioli. Ihre Freundin sagte ihr später, sie habe die Substanz von einer weiteren Kollegin erhalten, die sie selbst zusammenmixte. Flüssiges Chlordioxid ist in verschiedenen Online-Shops erhältlich. Korrekt etikettiert, mit dem Warnhinweis, dass es sich um einen ätzenden Stoff handle. **CHANTAL HEBEISEN UND OTTO HOSTETTLER**

Wundermittel-Verkäufer narren die Behörden

CHLORDIOXID. Kantonale Ämter verboten mehreren Shops, falsche Heilsversprechen für angebliche Mittel gegen Covid zu machen. Diese suchen sich nun andere Wege.

Es ist wie Katz und Maus. Nachdem der Beobachter über das Geschäft mit Chlordioxid-Pastillen berichtet hatte (Nr. 2), wurden die Behörden in Zug und Zürich aktiv. Sie nahmen mehrere Anbieter unter die Lupe. Die Verkäufer priesen ihre Pastillen mit Versprechen wie «beste keim- und entzündungshemmende» oder «antivirale Wirkung» an. Doch genau das ist für diese Produkte nicht erlaubt.

Die Lutschtablette enthält Natriumchlorit und Zitronensäure. Wenn beide Stoffe im Mund zusammenkommen, entsteht Chlordioxid. Eine ätzende Chemikalie, vor deren Einnahme Gesundheitsbehörden weltweit warnen. Die Pastillen wurden als «Mundhygiene-Produkt» beworben und gehören damit rechtlich in die Kategorie Kosmetika. Das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) sagt aber klar: «Bei Kosmetika sind Hinweise irgendwelcher Art auf eine krankheitsheilende, -lindernde oder -verhütende Wirkung verboten.»

Ein anderer Shop bezeichnet die Pastillen als Nahrungsergänzungsmittel. Damit würde es sich juristisch gesehen um Lebensmittel handeln - und für sie darf man von Gesetzes wegen ebenfalls keine Heilsversprechungen machen. Diese sind nur erlaubt für zugelassene Arzneimittel - was die Pastillen aber nicht sind.

Den behördlichen Interventionen zum Trotz: Die Tabletten werden munter weiter verkauft. Bei einigen Shops waren sie in den letzten Wochen weiterhin erhältlich. Einer der Anbieter nahm den Shop zwar vom Netz, lieferte die Pastillen nach einer E-Mail-Bestellung aber aus.

Umtriebiger Erfinder. Treibende Figur hinter den Pastillenanbietern ist Erfinder Walter Schaub mit seiner Firma Naturasana aus Herisau AR. Mal heissen die Pastillen David19, Vibasin oder Arcudine19, dann wieder QMix19 oder Ovirex. Schaub sagt auf Anfrage: «Die Heilsversprechen unserer Vertriebspartner waren wohl etwas übertrieben.» Ein eigentliches Verkaufsverbot habe man aber nicht erhalten. «Als Mundhygiene sehe ich kein Problem.»

Bis vor wenigen Tagen warb auch die Firma SonoreSwiss Biopharma GmbH für die Chlor-



«Mundhygiene» mit vielen Namen: David19 heisst auch Vibasin, Arcudine19, QMix19 oder Ovirex.

dioxid-Pastillen von Naturasana - unter dem Namen Ovirex. Auf der Website war die Rede von Studien zur Wirksamkeit. In der Packungsbeilage sind Indikationen zu Denguefieber, Zika-virus, Malaria und Covid-19 aufgeführt. Auf eine Anfrage erklärte Firmeninhaberin Olena Reutter, die Pastillen seien für den osteuropäischen Markt bestimmt, in der Schweiz sei Ovirex nicht erhältlich. Die Packungsbeilage war trotzdem auf Deutsch verfügbar.

Kein Gesuch bei Swissmedic. Von einem Zürcher Webshop, der noch Anfang Februar die identischen Pastillen unter den Namen Vibasin und Arcudine anbot, distanziert sich Olena Reutter.

Allerdings lautete die Internetadresse im offiziellen Schweizer Domainregister (Switch) auf ihren Namen. Kurz nachdem der Beobachter sie kontaktiert hatte, überschrieb sie den Onlineshop auf einen neuen Besitzer.

Mit ihren Pastillen namens Ovirex agiert Reutter im Graubereich. «Ovirex ist kein Heilmittel», sagt sie, auch wenn die Packungsbeilage genau das suggeriert.

Die Heilmittelbehörde sagt dazu: Eine solche Auslobung ist nicht zulässig, da nur bei Heilmitteln konkrete Krankheiten genannt werden dürfen. Man evaluiere derzeit mit den kantonalen Behörden allfällige Massnahmen gegen die Firma.

Auch beim ähnlichen Produkt Novirex der Zuger Novelpharm AG prüft die Behörde, ob die Beschreibung zulässig ist. Der Onlineshop

ist offline. Laut Firmeninhaber Hans E. Holzgang überarbeite man derzeit die Website, weil die Produktbeschreibungen regelmässig auf die Einhaltung rechtlicher Vorgaben geprüft und entsprechend angepasst würden. Im Webshop einer Firma der gleichen Firmengruppe ist Novirex weiter aufgelistet - allerdings ohne Heilsversprechen.

Walter Schaub behauptet weiterhin, dass sein Produkt heilsam sei. Er strebe mit Vibasin eine Zulassung zur Behandlung von Covid-19 an. Schon vor Monaten sei er bei Swissmedic vorgestellt geworden. Bei Swissmedic klingt das etwas anders. Schaub habe letzten Herbst eine einfache Anfrage gemacht. «Es liegt aber kein Zulassungsgesuch vor», stellt ein Sprecher klar.

CHANTAL HEBEISEN UND OTTO HOSTETTLER